Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

RECHT UND WAHRHEIT.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60** ℳ, mit Botenlohn **1,90** ℳ, bei allen Postanstalten **2** ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰ Expedition **Spieringstraße 13.**
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Rudolf Stein** in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
(Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 149. **Elbing, Mittwoch, den 29. Juni 1898.** **50. Jahrgang.**

Nach der Wahl.

Daß die liberalen Parteien keine Ursache haben, über ihre Wahlerfolge zu jubeln, liegt auf der Hand. Beschränkt sich doch der ganze Erfolg auf den Gewinn von wenigen Mandaten für die freisinnige Volkspartei bezw. freisinnige Vereinigung, welche bestenfalls die Verluste wett machen, welche die süddeutsche Volkspartei erlitten hat. Die nationalliberale Partei wird eher mit einigen Verlusten als mit Gewinnen abschneiden. Indessen bei der Uneinigkeit im liberalen Lager und bei der dadurch hervorgerufenen Verstimmung war nichts Besseres zu erwarten und so muß man schon damit zufrieden sein, daß eine merkbare Verschiebung der Parteiverhältnisse abgewehrt worden ist. Wie im letzten Reichstage, so ist auch in dem neuen das Centrum die ausschlaggebende Partei. Am unzufriedensten sind trotz des Gewinns einer handvoll Mandate die Sozialdemokraten, vor Allem deshalb, weil sie zwei im Jahre 1893 eroberte Berliner Wahlkreise wieder an die Freisinnigen verloren haben. Die Triumphartikel des „Vorwärts" sind Makulatur geworden. Der Zuzug der „verständigen bürgerlichen Elemente", wie das Blatt sich ausdrückt, ist lange nicht in dem erwarteten Umfange erfolgt. Hinterher ist es den Bebel und Genossen klar geworden, daß es gar nicht anders sein konnte, weil „selbstverständlich" bei der hohen Stimmenzahl, die sie bisher schon in den Großstädten gehabt und bei der von Jahr zu Jahr steigenden Hinausdrängung der Arbeiter in die Vororte, jeder statistische ABC-Schütze sich längst an den Schuhsohlen abgelaufen hatte, daß es so kommen mußte. Schade nur, daß die Parteileitung keinen statistischen ABC-Schützen zur Hand gehabt hat, der sie verhinderte, durch die unglaublichen Rodomontaden sich lächerlich zu machen. Der „Vorwärts" kann denn auch nicht umhin, durch Vertröstung auf die Zukunft die Genossen zu ermahnen, den Kopf nicht sinken zu lassen. Interessanter sind die Betrachtungen der „Kreuz-Ztg." über das Wahlergebniß, weil dieselben Licht auf die künftige Politik der conservativen Partei werfen. „Die Hauptaufgabe der neuen Politik wird, so verkündet das Blatt, fortan der Kampf gegen die internationale, gott- und vaterlandslose Socialdemokratie sein müssen. Die Gefahr ist zu groß geworden. Nicht als ob wir glaubten, daß die Socialdemokraten auf die Barrikaden steigen — dann würde man mit ihnen schon fertig werden — aber die Untergrabung der Autorität nimmt immer mehr zu und kann schließlich dahin führen, daß mit dem Reichstag nicht mehr operirt werden kann. Gleichzeitig gesteht die Kreuzzeitung, vom Parteistandpunkte aus hätte „die völlige Zerschmetterung des „Freisinns" werthvoller erscheinen müssen, als selbst der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Einmal wäre dadurch die Eventualität einer „Liberalen Aera", einer liberalen Regierung auch für die Zukunft so gut wie ausgeschlossen worden, ferner lasse sich eine Opposition von conservativem Standpunkte aus um so leichter bekämpfen, je radikaler die Gewandung ist, in welcher sie auftritt. Damit giebt die „Kreuzztg." zu, daß die von offiziöser Seite ausgegebene Wahlparole „Gegen die Sozialdemokratie" von conservativem Standpunkte aus nachtheilig gewesen ist. Wenn die Conservativen Ordre parirt haben, so geschah das, weil sie der Regierung nicht zu opponiren wagten. Sie hoffen nun, die Regierung zu der Vorlegung von neuen Umsturzgesetzen treiben zu können und falls der Reichstag ablehnt, die Auflösung desselben zu erzwingen. Daß die agrarisch-conservative Reaktion mit dieser Staatsstreichpolitik Erfolg haben werde, ist freilich nicht gerade wahrscheinlich. Indessen gilt es, die Augen offen zu halten, wenn auch Fürst Hohenlohe vor einiger Zeit hat erklären lassen, er erachte die Wiedereinführung eines Sozialistengesetzes überhaupt für einen schweren politischen Fehler, welcher die revolutionären Elemente in der Sozialdemokratie stärke, die Partei als solche kräftige und ihr viel Succurs aus dem radikal-liberalen Lager zuführen würde! Hoffentlich werden die Wahlen den Reichskanzler überzeugt haben, daß es kein besseres Mittel, der Sozialdemokratie den Succurs aus dem radikalliberalen Lager zu entziehen giebt, als den endgültigen Bruch mit dem Agrarierthum.

Das Ergebniß der Reichstagswahlen.

Da die letzten Reichstagswahlen erst gestern, am 27. Juni, stattfanden, so kann man eine endgiltige Zusammenstellung der Gewählten noch nicht anfertigen. Auch nach Eingang des Ergebnisses der letzten Wahl wird eine genaue Aufstellung nach den einzelnen Fraktionen nicht möglich sein, weil erfahrungsgemäß die in den Berichten über die Wahlbewegung und die Wahlen selbst angegebenen Parteibezeichnungen nicht immer richtig sind; zwischen conservativ und freiconservativ, freiconservativ und nationalliberal entscheiden sich die Candidaten mitunter erst nach der Wahl, ja nicht ganz selten erst, wenn sie sich in Berlin einfinden, um an den Sitzungen theilzunehmen, obwohl ja der Fall des preußischen Landtagsabgeordneten Strippelmann, der sich vor ca. 10 Jahren zutrug, vereinzelt geblieben sein wird. Herr Strippelmann war als Nationalliberaler gewählt und beabsichtigte auch der nationalliberalen Fraction beizutreten; als er am ersten Abend seiner Anwesenheit in Berlin im Abgeordnetenhause das Fractionszimmer der Nationalliberalen suchte, gerieth er in dasjenige der Freiconservativen und da gefiel es ihm so gut, daß er seine Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei vergaß und der freiconservativen Partei beitrat. Wenn auch, wie gesagt, nicht anzunehnen ist, daß sich dieser Fall jetzt wiederholen sollte, so werden doch wohl unter den vom Bunde der Landwirthe aufgestellten Candidaten einige sich befinden, die noch nicht ganz bestimmten Beschluß darüber gefaßt haben, welcher Fraction sie sich anschließen, oder ob sie gar wild bleiben sollten.

Charakteristisch für den neuen Reichstag ist die große Zahl von Mitgliedern, welche dem vorigen nicht angehört haben. Einige sind ja früher schon Reichstagsabgeordnete gewesen, waren ihm aber längere oder kürzere Zeit fern geblieben, wie Schrader, Brömel, Hänel und Siemens von der freisinnigen Vereinigung, Büsing, Endemann, Sattler, Möller, v. Fischer von den Nationalliberalen, Motty von den Polen, der bisher nur dem constituirenden Norddeutschen Reichstage von 1867 angehörte, Pfannkuch, Dreesbach und Schwartz von den Sozialdemokraten, Graf von Ballestrem und Stötzel vom Centrum, von Christen, der bekannte Agrarier, von den Freiconservativen, Dr. Ratzinger vom bayerischen Bauernbunde. In fast allen Parteien ist die Zahl Derjenigen, die bis jetzt dem Reichstage überhaupt nicht angehörten, sehr groß. So erscheinen neu von der freisinnigen Volkspartei Rittergutsbesitzer Bräsicke, Rentner Kreitling, Stadtschulinspektor Zwick, Kaufmann Blell, Schriftsteller Wiemer, Oberlehrer Eickhoff, Fabrikant Jacobsen, Ober-Amtsrichter Bargmann, Amtsrichter Müller, Rentner Biesantz und Gutsbesitzer Meierjobst, von der freisinnigen Vereinigung Töchterschuldirektor Ernst, Rechtsanwalt Fahle, Fabrikant Hoffmeister, Landwirth Steinhauer. Als Mitglied der süddeutschen Volkspartei, die in Württemberg vier Mandate verloren und in Folge ihrer lässigen Agitation überhaupt sehr schlecht abgeschnitten hat, wird neben dem bisherigen Abgeordneten Conrad Haußmann auch dessen Zwillingsbruder Friedrich Haußmann erscheinen. Die meisten „neuen Leute" weist die nationalliberale Fraktion auf: von den 43, die man bis jetzt ihr zurechnen kann, haben nur 16 dem Reichstage in der letzten Legislaturperiode und außerdem die oben genannten fünf in früherer Zeit angehört, so daß schon jetzt nicht weniger als 22 zum ersten Male Gewählte in der Liste erscheinen. Zwei von den letzteren, Schultze-Steinen und Kahlke, sind schon im preußischen Abgeordnetenhause thätig gewesen. Von den übrigen 20 weiß man in weiteren politischen Kreisen nichts, als daß sie bis auf wenige Ausnahmen sich auf die Forderungen des Bundes verpflichtet haben. Wenn auch zwei hervorragende Agrarier der nationalliberalen Fraktion, die Professoren Paasche und Friedberg, keinen Platz im Reichstage wieder gefunden haben, so sind sie durch Neuwahlen reichlich ersetzt worden. Von den Antisemiten sind u. a. Zimmermann und Professor Förster aus dem Reichstage verschwunden, Förster, obwohl er sich nicht nur als Antisemit, sondern auch als Vegetarier, Impfgegner, Gegner der Vivisektion und Anhänger der Naturheilkunde empfohlen hatte. Der Bund der Landwirthe hat insofern einen Erfolg erzielt, als er fünf Mitglieder seines Generalstabes in den Reichstag gebracht hat, die beiden Vorsitzenden von Plötz und Rösicke, den Direktor Hahn, den Agitator Lucke und den Chef-Redakteur der „Deutschen Tages-Ztg.", Oertel.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Nach einem Telegramm aus Madrid liegen jetzt vor Habana drei amerikanische Kreuzer und ein Kanonenboot; in den Gewässern von Santiago 43 Schiffe. — In mehreren Zusammenstößen in den Provinzen Habana und Pinar del Rio wurden 32 Aufständische getödtet. — Nach einer nach Madrid gelangten amtlichen Depesche beschossen die Amerikaner das Fort Aguadores am Sonntag von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags; 4 spanische Soldaten erlitten Verwundungen. Die Amerikaner lagern in der Umgegend von La Signa.

Das amerikanische Marine-Departement erläßt eine Bekanntmachung, der zufolge Commodore Watson an Bord des Kreuzers „Newark" geht, um sich mit Admiral Sampson zu vereinigen und den Oberbefehl über ein aus Panzerschiffen und Kreuzern zusammengesetzes Geschwader zu übernehmen. Dasselbe soll sofort nach der spanischen Küste abgehen.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Baiquiri vom 26. Juni: General Shafter macht den Vorschlag, das Hauptquartier von Baiquiri nach Juragua zu verlegen. Montag Abend landen die Transportschiffe in aller Eile noch die letzten Vorräthe an Lebensmitteln, Futter und Munition. Nachmittags gehen die letzten vier leichten Batterien auf dem Landwege nach Juragua ab. Die Ordonnanzoffiziere erklären jedoch, der Weg sei für Belagerungsgeschütz unfahrbar und auch die zu ihrer Ausschiffung erforderlichen Hilfsmittel wären unzureichend. Etwa 500 Maulthiere, die man an Land gebracht hat, sollen für die ganze nächste Zeit dort bleiben. Zur Beförderung der nöthigen Lebensmittel wird in Baiquiri ein Transport ausgerüstet; denselben werden Mannschaften begleiten. Die Soldaten auf dem Festlande haben nur für 5 Tage Proviant, während eine zehntägige Verproviantirung erforderlich ist, weil plötzliche Truppenbewegungen in dieser Hinsicht Vorsicht gebieten.

Der Correspondent des „Reuter'schen Bureau's" in Manila berichtet unter dem 23. d. M.: Die Lage hat sich bisher nicht geändert, die Aufständischen haben keine weiteren Fortschritte gemacht. Die Spanier setzen den Bau von Befestigungswerken aus Erdsäcken rings um die Stadt fort und stecken oben zugespitzte Bambusrohrstücke in die Erde. Die Blätter richten noch immer Aufrufe an die Eingeborenen, sich den Spaniern anzuschließen. Die amerikanischen Truppentransporte sind bisher noch nicht angekommen.

Eine Depesche des „New-York Herald" aus Santiago zufolge hat der Kreuzer „Vesuvius" eine Rekognoscirungsfahrt nach dem Hafen von Santiago gemacht und ist ohne Schwierigkeit an dem Wrack der „Merrimac" vorbeigekommen. Derselbe brachte die Nachricht zurück, daß zwei Kreuzer Seite an Seite das Wrack passiren könnten. Admiral Sampson könne also im Falle eines Angriffes auf Santiago in den Hafen einfahren. Wie eine Depesche der „World" aus Playa del Este meldet, sollen die amerikanischen Schiffe „Vixen" und „Glucester" am Sonntag 300 Cubaner nahe bei Sagua ans Land gesetzt haben. Die Spanier hätten sich nach kurzem Widerstand zurückgezogen.

Nach dem amtlichen amerikanischen Berichte wurden in dem Gefecht bei Juragua 22 Amerikaner getödtet und zwischen 70 und 80 verwundet. Der Bericht fügt hinzu, fünf Wagen mit verwundeten Spaniern seien nach Santiago dirigirt worden; nach dem Kampfe hätten andere Verwundete Santiago zu Pferd oder zu Fuß erreicht. Oberst Roosevelt erkläre, die Spanier hätten ganz außerordentlich gut gezielt und das Feuer gut unterhalten.

4000 Mann, welche die dritte Expedition nach den Philippinen bilden, haben sich, wie aus San Francisco telegraphisch gemeldet wird, auf vier Transportschiffen, die demnächst abgehen werden, eingeschifft.

Ein Telegramm aus New Port News besagt, der Hilfskreuzer „Harvard" sei mit Truppen nach Santiago abgegangen.

Nach einem Telegramm der „Tribune" aus Port Said soll das wirkliche Ziel des Geschwaders Camara's Hawaii sein und dann endgiltig San Francisco.

Ein Eisenbahnunfall hat einen amerikanischen Militärzug betroffen. Einer Depesche aus Tapelo (Mississippi) zufolge verunglückte Sonntag Abend ein Militärzug, welcher eine Abtheilung irregulärer Kavallerie beförderte. Der Zug war in zwei Theile getheilt. Die zweite Abtheilung stieß auf die erste; ein Wagen fuhr auf den anderen auf. Fünf Soldaten wurden getödtet und 15 verletzt.

Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine ist S. M. S. „Prinzeß Wilhelm", Commandant Corvetten-Capitän mit Oberstlieutenantsrang Truppel am 20. Juni und S. M. S. „Kaiser", Commandant Capitän zur See Stubenrauch, am 18. Juni in Manila angekommen.

Politische Uebersicht.

Ueber den **Bund der Landwirthe** schreibt die „Nationalztg." zutreffend: „Es steht nunmehr soweit fest, daß seine Bedeutung sich ermessen läßt. Was zuerst in die Augen fällt, ist die Bestätigung der Ansicht, daß die Leitung des Bundes der Landwirthe eine große Renommir-Anstalt ist, deren Thätigkeit von den Mitgliedern durch die Beiträge und die Thomasphosphat-„Rabatte" offenbar viel zu theuer bezahlt wird; diese Erkenntniß wird sich nach Beendigung der Wahlen vielleicht im Bunde verbreiten. Soweit Veränderungen in dem Mandatsbesitz eingetreten sind, werden deren politische Kosten — abgesehen von der ganz für sich dastehenden Eroberung einer Anzahl polnischer Wahlkreise durch die vereinigten deutschen Parteien — voraussichtlich von denjenigen Fraktionen getragen, die sich von der Bundesleitung einschüchtern ließen und ihr Zugeständnisse machten: von den Nationalliberalen und den Conservativen, sowie von den intimsten Freunden des Bundes, den Antisemiten. Die gewählten „reinen Bundescandidaten" reichen zu einer Whistparthie nur aus, wenn mit dem Strohmann gespielt wird. Dagegen sind diejenigen Parteien, welche den Bund am heftigsten bekämpften oder, wie das Centrum, seine Unterwühlungsversuche energisch abwiesen, entweder unversehrt aus dem Wahlkampfe hervorgegangen, oder sie haben eine Verstärkung erfahren. Das Letztere gilt von der Sozialdemokratie und dem Centrum; die freisinnigen Gruppen haben wenigstens keine Einbuße erlitten. Auch in Einzelheiten hat es sich erwiesen, daß der Bund nur furchtbar ist, wenn man sich vor ihm fürchtet: so durch die Wahl der Herren Hische in Hameln und Schulze-Steinen in Hamm, der Grafen Roon in Minden und Dönhoff in Königsberg-Land, sowie von Levetzow in einem neumärkischen Wahlkreise, sämmtlich Candidaten, gegen welche die Bundesleitung oder deren Schützlinge den Mund ungeheuer voll genommen hatten; es war aber bloßer Humbug. Zahlenmäßig hat der Bund weniger als nichts erreicht. Die Fraktionen, auf welche er bisher Einfluß übte, und die er im neuen Reichstag zu beherrschen hoffte, kehren der Zahl nach nicht verstärkt, sondern ein wenig vermindert wieder. Welche Wirkung die Ersetzung einer Anzahl selbstständiger Politiker durch Affiliirte des Bundes auf die Reichstagsbeschlüsse haben wird, das wird nicht am wenigsten von der Haltung der Regierung abhängen."

* * *

Ein niedliches Stückchen **conservativer Wahlbeeinflussung** wird aus Alexen im Wahlkreise Labiau Wehlau berichtet. Der Gemeindevorsteher des Ortes erließ folgende Bekanntmachung: Freitag den 24. Juni d. Mts., von vormittag 10 Uhr bis nachmittag 6 Uhr festgesetzte Termin für engere Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage zwischen v. Massow und Haase, andere Stimmzettel sind ungiltig. Also auf Wähler, wählt aber nicht den Haase der Sozialdemokratie, sondern den conservativen v. Massow-Parnehmen, Stimmzette

sind v. Massow bei mir zu haben. Alexen, den 21. Juni 1898. (Siegel.) Der Gemeindevorsteher (gez.) Schüßler.

* * *

Bezüglich der **Zunahme der Sozialdemokratie in Ostpreußen** stellt der „Vorw." folgende Zahlen zusammen in:

	1893	1898
Memel-Heydekrug . . .	1805	3052
Labiau-Wehlau	1392	3564
Königsberg-Land . . .	4400	6619
Heiligenbeil-Eylau . . .	583	1650
Pr. Holland-Mohrungen .	0	907
Osterode-Neidenburg . .	75	754
Rastenburg-Friedland . .	660	3178
Tilsit	1489	2672
Ragnit-Pillkallen . .	225	9539
Gumbinnen-Insterburg . .	492	1373
Angerburg-Lötzen . . .	33	467
Lyck Johannisburg . . .	630	1297
Sensburg-Ortelsburg . .	32	266

In Ostpreußen entwickeln sich die Dinge genau so, wie in vielen andern Gegenden: Mit aller Macht hat dort die Regierung und die conservative Partei seit Jahren die Fortschrittspartei und die Freisinnige Volkspartei bekämpft und niedergehalten. Jetzt erntet sie dafür die sozialdemokratische Partei.

* * *

Die antisemitische „Staatsbürgerzeitung" schließt eine längere Auslassung über die Wahlen also: „Eine Partei, — damit ist natürlich die **Deutschsociale Reformpartei** gemeint — die von den mächtigsten Seiten bekämpft, sich dennoch am Leben erhält, hat keinen Grund zu verzagen; sie zeigt einen gesunden Lebensnerv. Der Antisemitismus wird wieder einmal todt gesagt; aber er wird beweisen, daß er sehr lebendig ist, trotz alledem!" Darnach muß man annehmen, daß die in zwei Berliner Wahlkreisen aufgestellten antisemitischen Candidaten, darunter der Redakteur der „Staatsbürgerzeitung" selbst, nur deshalb nicht einmal in die Stichwahl gekommen sind, weil auch die Conservativen und die Christlich-socialen des Herrn Stöcker gegen sie gestimmt haben. Stimmt das? Im Uebrigen kann man die Probe auf diese Behauptung erst machen, wenn die ziffermäßigen Ergebnisse der Haupt- und der Stichwahlen vorliegen. Nicht einmal Ahlwardt verdankt seine Wahl eigener Kraft. In der Hauptwahl hatte Ahlwardt in Friedeberg-Arnswalde 6118, Ring (cons.) 4182 Stimmen; ferner Voß (Nordost) 1352, Millarg (soz.) 1353. Obgleich nun die Sozialdemokraten Wahlenthaltung proklamirt und Rickert und Richter ihren Parteigenossen empfohlen hatten, für den Agrarier Ring, also gegen Ahlwardt zu stimmen, hat letzterer in der Stichwahl einen Zuwachs an Stimmen von 1024, Ring aber nur einen solchen von 570 Stimmen erhalten. Allerdings gehört Ahlwardt nicht zu der Reformpartei. Aber der reformerische Candidat in Meißen, Gaebel, welcher in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten gewählt ist, hat dieses Ziel, wie die „Staatsbürger-Zeitung" selbst mittheilt, mit Hilfe der Conservativen erreicht, nachdem die Reformer zugesagt, in allen sächsischen Wahlkreisen, in denen Conservative und Sozialdemokraten zur Stichwahl standen, für erstere zu stimmen. Mit der eigenen Kraft ist es also nicht so weit her. Herr Dr. Bachler von der „Staatsbürgerztg." sollte also über den „Wahlschacher" der übrigen Parteien nicht so vornehm die Nase rümpfen. Daß der Antisemitismus todt sei, glauben wir allerdings auch nicht, aber nicht deshalb, weil er von seinen 16 Mandaten nur ein paar verloren hat, sondern weil die antisemitische Unterströmung nicht von heute auf morgen verschwinden wird. Aber die Ueberzeugung haben wir allerdings, daß der Antisemitismus, und wenn er sich noch so sehr auf die Fußspitzen stellt, eine politische Bedeutung nicht erlangen wird.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin blieben, wie aus Kiel telegraphisch gemeldet wird, am Montage, da die „Hohenzollern" Nachmittags Kohlen übernahm, an Bord der Yacht „Iduna". Später wohnten die Majestäten dem Lawn-Tennisspiel in der Marineakademie bei. Abends 7½ Uhr traf Prinz Adalbert in Kiel ein und begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern", woselbst die Majestäten den Abend über verblieben.

— Die Nachricht, daß Prinz Heinrich sich sehr abfällig über den Erwerb von Kiautschou ausgesprochen habe, ist bereits widerrufen worden. Jetzt schreibt der „Hamb. Corresp." dazu: Der Prinz hat sich während seines Aufenthaltes im Kiautschou-Gebiet so offen über seine Beobachtungen und seine Beurtheilung aller Verhältnisse ausgesprochen, daß in dieser Hinsicht gar kein Zweifel darüber bestehen konnte. Nach den Mittheilungen von verschiedenen Offizieren ist der Prinz Heinrich von seinem Aufenthalte in Kiautschou außerordentlich befriedigt. Die Verhältnisse und Zustände daselbst haben offenbar seine Erwartungen übertroffen. Das ist gerade das Gegentheil dessen, was britische Blätter behaupten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Staatssekretär des Aeußern, Staatsminister von Bülow, kehrte Montag Mittag von Kiel nach Berlin zurück, von wo er sich nach Sonnenburg begiebt, um an dem Ritterschlagsfeste des Johanniterordens theilzunehmen.

— Der Staatssekretär des deutschen Reichspostamtes von Podbielski ist mit dem Direktor im Reichspostamt Sydow und dem Geh. Oberpostrath Gieseke zur Besichtigung der Post- und Telegraphen-Einrichtungen in Budapest eingetroffen.

— Das Staatsministerium hielt am Montag Nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung ab.

— Die Reichs-Commission für Arbeiter-Statistik hielt am Montag eine Sitzung im Reichsamt des Innern ab.

— Im Reichsamt des Innern ist zur Vorbereitung der neuen Handelsverträge der Regierungsrath Wolffram von der Provinzialsteuerdirektion in Schlesien berufen worden.

— Der Auswanderungsbeirath ist Montag unter dem Vorsitz des Direktors im Auswärtigen Amt Wirklichen Geheimen Legationsrath Reichardt zu seiner ersten Sitzung im Reichstagsgebäude zusammengetreten. Der Vorsitzende, Direktor Reichardt eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er auf die Bestimmung des Beiraths hinwies, nämlich als Berather des Reichskanzlers bei Ausübung der diesem in dem Gesetze zugewiesenen Befugnisse mitzuwirken, und namentlich die Fühlung mit den verschiedenen in Betracht kommenden Interessenten sicher zu stellen. — Der Reichskanzler hat die Mitglieder des Beiraths zum Essen eingeladen.

— Von gut unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß dem Reichstage in seiner nächsten Tagung Vorlagen wegen Uebernahme der Usambaraeisenbahn in Deutsch-Ostafrika auf das Reich und wegen Weiterbaues der südwestafrikanischen Eisenbahn zugehen werden.

— Die Stichwahl der Freisinnigen Volkspartei in Eisenach hat am Sonnabend ein günstiges Ergebniß gehabt. Der bisherige Abgeordnete Casselmann ist gegen den Sozialdemokraten wiedergewählt worden. Mit diesem Wahlsiege ist die letzte Stichwahl der Freisinnigen Volkspartei vollzogen, und wird also die Partei demnächst in einer Stärke von 30 Mitgliedern im Reichstag erscheinen. Das sind sieben mehr als unmittelbar nach den Reichstagswahlen im Jahre 1893 und zwei mehr im Vergleich mit dem Bestand am Schluß der Wahlperiode.

— Die Freisinnige Volkspartei hat, so schreibt die „Breslauer Ztg." in einer Betrachtung über die Stichwahlen, nicht nur in Berlin Ursache, sich zu freuen. Die Freisinnige Volkspartei im ganzen Reich darf sich dieser angenehmen Empfindung hingeben. Bei den Stichwahlen haben sich ihre Truppen trefflich geschlagen. Die Freisinnige Volkspartei hat sich die Wahlarbeit nicht leicht werden lassen; sie hat nicht umsonst gearbeitet. Hoffen wir, daß es auch fernerhin vorwärts gehe. Aber Arbeit wird immer Noth thun. Nicht nur unmittelbar vor einer Wahl, sondern unausgesetzt. Darum: mit frischen Kräften von Neuem ans Werk!

— In der conservativen Fraction des Reichstages soll die Führerschaft möglich bald wieder besetzt werden. So schreibt die „Schlesische Volkszeitung": Herr v. Manteuffel kann als „Hinterfrontmarschall" für die aktuelle Leitung kaum ernstlich in Betracht kommen, Herr v. Levetzow ist interimistischer Führer, möchte aber nächsten Winter lieber nicht mit dem Gespann fahren. Hiernach concurrirt nur Graf Limburg-Stirum und der neugewählte Graf Klinckowström, Mitglied des Herrenhauses und Vorsitzender der preußischen Landwirthschaftskammer.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie die Wiener „Neue Freie Presse" aus Brünn meldet, wurden deutsche Mitglieder des Mährischen Gewerbevereins, welche mit ihren Damen einen Ausflug nach Eisgrub unternahmen, bei Kostel von einer Rotte Burschen, welche die slavischen Farben trugen, überfallen und mit Steinen beworfen unter den Rufen: „Da habt Ihr's für den Empfang unseres Bürgermeisters Podlipny". — Dasselbe Blatt meldet aus Lemberg: In Altsandec wurde am Sonnabend Abend während mehrerer Stunden von Bauern geplündert; die Häuser und Läden am Ring sind ganz ausgeplündert und zerstört; der Ringplatz bietet das Bild einer Ruine. Die geraubte Beute wurde von den Bauern auf Wagen fortgeführt, die außerhalb des Ortes bereitstanden. In Neusandec unternahmen gestern die Bauern einen planmäßigen Angriff; Cavallerie sprengte sie auseinander, Infanterie trieb sie dann nach einem förmlichen Handgemenge aus der Stadt und sperrte letztere durch einen Cordon ab. In den Vororten verwüsteten die Bauern dann alle von Juden bewohnten Häuser und steckten die Wirthshäuser in Brand. In Lancko mußte das Militär von der Feuerwaffe Gebrauch machen. Auch in der Gegend von Przemysl werden Unruhen befürchtet; Militär soll dorthin entsendet werden.

— Das Blatt „Gazetta Lwowska" meldet aus Neu-Sandec: Sonnabend früh wurde das Eigenthum von Juden geplündert, Kaufläden, Wirthshäuser, Spiritusläger und Gebäude von Gutsbesitzern angegriffen. Abends fanden in Alt-Sandec ebenfalls Ausschreitungen statt. Die Bauern stürzten sich auf ein Losungswort auf einen Kaufladen. Eine Kompagnie Infanterie schritt ein. In diesem Augenblick entströmten den Häusern ungefähr 2000 Ortsinsassen, welche mehrere Juden gehörige Geschäfte überfielen. Das Militär machte von der Waffe Gebrauch und vertrieb die Menge. Mehrere Bauern wurden verwundet. Weitere zwei Infanterie-Kompagnien sind dahin abgegangen. 69 Verhaftungen wurden vorgenommen. In Koniuszowa wehrte ein Gendarm den Ansturm auf zwei Wirthshäuser ab. Die Ruhestörer wurden verhaftet.

— Aus Lemberg vom 27. Juni wird telegraphisch gemeldet: In Neusandec und Altsandec herrscht Ruhe; die Meldung, im Bezirke Strzyzow hätten die Ausschreitungen sich wiederholt, entbehrt der Begründung und ist auf die mit den Ausschreitungen nicht zusammenhängende Ermordung eines Husarencorporals im Rzeszower Bezirke zurückzuführen, deren Veranlassung in einer Liebesaffäre liegt. Der Mörder, welcher schwachsinnig ist, und vier andere Personen, gleich dem Mörder Bauern, wurden verhaftet. Im Bezirke Bochnia wurden am Sonntag zwei Juden gehörende Häuser geplündert; Militär vertrieb die Ruhestörer.

Italien.

— Der Senat hat am Montag ohne Debatte ein provisorisches Budgetzwölftel bewilligt.

Frankreich.

— Nach zuverlässigen Informationen ist das Cabinet nunmehr constituirt; etwaige noch eintretende Veränderungen der nachstehenden Zusammensetzung dürften den Gesammtcharakter nicht mehr erheblich umgestalten: Brisson Präsidium und Inneres, Delcassé Auswärtiges, Bourgeois Unterricht, Cavaignac Krieg, Lockroy Marine, Peytral Finanzen, Sarrien Justiz, Trouillot Colonien, Viger Ackerbau, Maruéjouls Handel; das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten dürfte Vallé oder Mésureur übernehmen.

— Wie in Parlamentskreisen verlautet, dürften die Ernennungen der neuen Minister erst am Mittwoch im Amtsblatt veröffentlicht werden, weil Peytral, der ein Gegner des Monopols der Wechselmakler ist, wünsche, daß Cochéry noch das Dekret betreffend die Reorganisation der Börse unterzeichne. — Die Ernennung Vigers zum Ackerbauminister werde als Beweis dafür angesehen, daß das neue Cabinet keineswegs eine Verlängerung der Suspendirung der Getreidezölle beabsichtige.

— In einem an den Minister Hanotaux aus Shanghai gerichteten Telegramm wir gemeldet, daß die Unterzeichnung des Vertrages erfolgt sei, nach welchem dem französisch-belgischen Syndikat die Concession zur Erbauung der Eisenbahn Peking-Hankau ertheilt wird.

— Im Parlamente wurden am Montage drei Gelbbücher vertheilt. Das erste betrifft die zwischen China und Frankreich seit 1894 getroffenen Uebereinkommen, insbesondere die Abtretung und den Pachtvertrag von Konang-Tsche-Nuan und die Concession zum Eisenbahnbau, das zweite umfaßt die seit 1881 mit mehreren Mächten in Nord-, Inner- und West-Afrika geschlossenen Uebereinkommen, das dritte betrifft die griechische Anleihe und die Räumung Thessaliens.

Von Nah und Fern.

* **Einer der bedeutendsten und verdienstvollsten deutschen Naturforscher,** der berühmte Botaniker Geh. Regierungsrath Professor Ferdinand Cohn, ist am Sonnabend in Breslau im Alter von 70 Jahren gestorben. Cohn ist der eigentliche Vater der modernen Bakteriologie. Er ist Ehrenbürger seiner Vaterstadt Breslau, in welcher auch sein Bruder Hermann Cohn als Professor der Augenheilkunde sich eines bedeutenden Rufes erfreut.

* **Erbarmen!** In einer kleinen, bei Johann Saßenbach (Berlin) erschienenen Sammlung von „modernen" Gedichten „Neues Leben" von Georg Stolzenberg finden wir u. a. folgende herzerquickende Poesie:

Heut' früh sang ich drei Liebeslieder
über den schmelzenden Schnee
in die weiche Luft.
Mittags war ich so hungrig;
fast fielen mir die Träume in die Erbsen.
Ich stopfte.
Jetzt scheint der Mond.
Aus meinem Herzen
schreien dreihundert Kater.

Noch sinniger ist das folgende:

Vollmondwein
durch meine Adern,
in meinen Pranken
ein Weib!
Allein.
In den Morgen!
Hohe Blumen schwanken in den stillen Himmel,
empfangen
den goldenen Regen.
Warme Strahlenfinger
tasten über meine wächserne Maske.

* **Erkrankungen in Folge Genusses von Vanille-Eis** sind kürzlich in Antwerpen vorgekommen. Doch sind über diesen Vorgang übertriebene Berichte in die Zeitungen gelangt. Es sollten danach 36 Personen schwer erkrankt und von diesen 36 bereits 2 gestorben sein. Wie die „Frankf. Ztg." feststellt, sind nicht 36, sondern nur 12 Personen nach dem Genusse von Vanille-Eis krank geworden. Da die Betreffenden sämmtlich arme Leute waren, so schaffte man sie der Vorsicht halber nach dem Hospital von Stuyvenberg. Dort wurden 7 von den 12 schon nach anderthalb Stunden wieder entlassen und am nächsten Morgen konnten auch die übrigen 5, meist Kinder, völlig wieder hergestellt den Heimweg antreten. Daß von den Erkrankten Jemand gestorben sei, wird in Antwerpen ausdrücklich dementirt. Ueber die eigentliche Ursache jener Erkrankungen hat man nur vage Vermuthungen, von denen die wahrscheinlichste dahin geht, daß das Eis in einem unsauberen kupfernen Kessel zubereitet worden sei. Bemerkt sei übrigens, daß einer der Kranken notorisch für 70 Centimes Eis verzehrt hat, und was das heißen will, wird klar, wenn man bedenkt, daß in der genannten Stadt die Portion von diesem köstlichen Genußmittel 2, sage zwei Centimes zu kosten pflegt. Für diese letztere Erkrankung wäre also eine Erklärung zu finden, auch wenn die Geschichte von dem kupfernen Kessel sich als falsch erweisen sollte.

* **Ueber das Verhör des Attentäters Trodd** vor dem Polizeigericht in London dürften noch folgende Einzelheiten, die Trodds Irrsinn wohl unzweifelhaft machen, von Interesse sein. Der Vertreter der Anklagebehörde, Herr Sims, warf zunächst die Frage auf, ob die Anklage jetzt noch weiter verfolgt werden könne, da ein ärztliches Zeugniß darüber vorliege, daß Trodd irrsinnig sei. Der Richter Sir James Vaughan antwortete darauf, das Zeugniß besage nicht, daß der Angeklagte in dem Augenblicke irrsinnig war, da er die That beging, das Verfahren müsse also seinen Fortgang nehmen. Der Detektiv Dew sagte aus, er habe, nachdem das Attentat stattgefunden hatte, Trodds Schlafzimmer durchsucht und darin 24 Kugelpatronen gefunden, die zum Revolver paßten, ferner ein Memorandumbuch mit Namen und Adressen von ausländischen Gesandten in London. Außerdem fand er Briefe, Zeitungsausschnitte, Quittungen für Zeitungsinserate und eine St. Georgs-Fahne (rothes Kreuz auf weißem Felde.) Nun richtete Trodd folgende Frage an den Zeugen: „Fanden Sie den Brief vom Ministerium des Innern und eine Abschrift des Briefes, welchen ich an den Minister geschrieben hatte, und worin ich verlangt hatte, daß dieser hypnotische Einfluß von mir genommen würde?" Der Zeuge bejahte dies. „Und ich glaube," bemerkte Trodd weiter, „daß ich in dieser Angelegenheit Compensation verlangte?" Der Zeuge antwortete wieder mit „Ja". Als der Angeklagte dann gefragt wurde, ob er noch etwas zu sagen habe, hielt er folgende Ansprache: „Die Deutschen sowohl, wie die Amerikaner und Franzosen haben mir immer nachgestellt und mich unnatürlicher Praktiken beschuldigt. Außerdem kannten durch diese hypnotischen Beeinflussungen diese Leute mein Geschäft sowohl hier wie im Auslande. Ich habe Grund, zu glauben, daß die Amerikaner ihren hypnotischen Einfluß über mich ausüben, und ich bin nicht gewiß, ob es die irischen Amerikaner nicht auch thun. Wie der Richter aus dem Briefe ersah, welchen er vorige Woche las, begannen diese Anschuldigungen vor sechs Jahren. Einer der ersten, der mich anschuldigte, war Herr Collins vom amerikanischen Consulat. Die Deutschen gingen in dieser Angelegenheit von Anfang an denselben Weg, und ich denke, ich war als Engländer berechtigt, das Gesetz selbst in die Hand zu nehmen. Ich hatte die Angelegenheit zu wiederholten Malen vor das Ministerium des Innern gebracht, dasselbe behandelte dieselbe aber mit Gleichgiltigkeit. Ich denke, dies wird den Deutschen zur Lehre dienen, daß sie die Engländer in Ruhe lassen. Sie mögen die Iren und die Schotten incommodiren, aber nicht die Engländer. Das ist der Grund meines Vergehens." Darauf verwies der Richter Sir James Vaughan den Angeklagten vors Schwurgericht. Derselbe verließ das Zimmer ohne eine Bemerkung zu machen. Ueber die dem Grafen Arco-Valley zugefügte Wunden hatte vorher der Arzt folgendes Gutachten abgegeben: In der linken Hüfte habe er eine Wunde vorgefunden, die vier Zoll tief war und heftig blutete. Die Kugel habe den großen Hüftenknochen getroffen und sei durch denselben abgelenkt worden. Sie befinde sich 2¾ Zoll unter der Oberfläche, ihre Lage sei durch Röntgenstrahlen festgestellt, sie habe aber noch nicht entfernt werden können. Die Wunde sei ernster Art, obwohl nicht tödtlich. Eine andere Wunde befand sich am untern Theile des Rückgrats. Eine heftige Blutunterlaufung war unter der Haut zu sehen. Die Kugel war offenbar an einem Metalltheile der Hosenträger abgeprallt. Wenn diese Kugel nur halb so weit eingedrungen wäre, wie die andere, so wäre das Rückenmark zerschnitten, und der Graf wäre sein Leben hindurch gelähmt gewesen. Auf die Frage, ob der Graf jetzt außer Gefahr sei, antwortete der Arzt: „Ich kann das nicht sagen. Seine Besserung schreitet gut fort. Bei einer Wunde von der Art ist Blutvergiftung stets zu befürchten."

Aus den Provinzen.

† **Neuteich,** 27. Juni. Die Besitzung des Herrn Sachse in Tannsee, 7⅔ Hufen culm. groß, ist für 235,000 Mark an Herrn Rentier Janzen aus Elbing verkauft worden.

C. **Stuhm,** 27. Juni. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß ist gestern Abend der Gefangene Putzki aus Parpahren hiesigen Kreises entsprungen. Der Gefangenaufseher Engler war beurlaubt und wurde durch den Gerichtsdiener Sch. vertreten. Man hat des P. bis heute noch nicht habhaft werden können. Derselbe hatte eine Gefängnißstrafe von 7 Monaten abzubüßen, von welcher er bereits die Hälfte hinter sich hatte. P. welchem man ein großes Zutrauen schenkte, war in Folge dessen als Koch angestellt.

Hohenstein, 27. Juni. Gestern feierte der Vorschuß-Verein sein 25jähriges Bestehen im Garten zum „Kaiserhof" mit Concert und Feuerwerk. Dem Kassirer Herrn Stadtkämmerer Fergien übergab der Vorstand ein Ehrengeschenk, bestehend in einem silbernen Pokal.

E **Znin,** 27. Juni. Die Ernte des ersten Grasschnitts ist hier vorüber und an Quantität und Qualität um etwa 25 Prozent besser ausgefallen, als im vergangenen Jahre. Der Roggen wird hier schon gelb, die Ernte beginnt voraussichtlich in 14 Tagen. Das Sommergetreide ist infolge der Trockenheit der letzten Wochen sehr zurückgeblieben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 29. Juni: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, vielfach heiter. Strichweise Gewitterregen.

Fahnenweihe. Am Sonntag feierte der katholische Gesellenverein in Tolkemit das Fest seiner Fahnenweihe. Zu diesem Feste waren die Mitglieder der Brudervereine von Elbing und Braunsberg zahlreich erschienen. Um 3 Uhr Nachmittags marschirte der Zug in das katholische Kirchlein, in welchem Herr Propst Matthee von Tolkemit die Weiherede hielt. Er forderte die Gesellen auf, sich um die Fahne zu schaaren und ihr treu zu bleiben. Sodann begab sich der Zug nach einem Rundgang durch die Stadt, in Splanemann's Restaurant, in welchem ein Gartenconcert stattfand. Der Präses des Elbinger Vereins, Herr Kaplan Kranich hielt die Festrede, worauf der Sängerchor des letzteren Vereins einige Chorlieder und Quartetts zum Vortrage brachte. Nach einigen Reden und Toasten trug der Braunsberger Sängerchor einige Lieder vor. In der Dämmerungszeit wurde auf dem Haff ein Feuerwerk abgebrannt. Bei dem prächtigen Wetter blieben sämmtliche Festtheilnehmer bis zu später Stunde beisammen.

Die westpreußische Provinzial-Genossenschaftsbank veröffentlicht ihren Jahresbericht für 1897. Darnach beträgt die Mitgliederzahl 39 mit

558 Geschäftsantheilen und 1116000 Mk. Haftsumme. Die Wechselkredite, welche für die Genossenschaften bei der Preuß. Central-Genossenschaftskasse im verflossenen Jahre in Anspruch genommen waren, betrugen 266500 Mk., der Gesammt-Umsatz 2735097,56 Mk., der Kassen-Umsatz 1323724,36 Mark, der Conto-Corrent-Umsatz 2080428,12 Mk. Die Jahresrechnung schließt in Einnahme mit 1368531,42 Mk., in Ausgabe mit 1366566,14 Mk. Aktiva und Passiva balanciren mit 324982,63 Mk., das Gewinn- und Verlust-Conto mit 2779,84 Mark.

Generalversammlung. In der Generalversammlung der Kaufmannschaft am Donnerstag, den 30. Juni, Vormittags 10 Uhr, findet die Wahl der Aeltesten der Kaufmannschaft statt.

Militärconcert. Das Concert, welches die Kapelle des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 gestern Nachmittag in Bellevue gab, war in Folge des ungünstigen Wetters nur schwach besucht. Die zum Vortrage gebrachten Musikstücke fanden lebhaften Beifall. Auf mehrfaches Verlangen ließ Herr Stabstrompeter Krüger den Marsch „Die Kiautschou-Fahrt" von A. Schultz spielen und erntete dafür viel Applaus. Die Kapelle, welche sich hier schon einer ziemlichen Beliebtheit erfreut, wird demnächst wieder in einigen Etablissements der nächsten Umgebung unserer Stadt Concerte geben.

Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter hält Sonntag, den 3. Juli, im Etablissement Schillingsbrücke sein Sommerfest ab.

Ein großes Volksfest wird in nächster Zeit in und bei einem beliebten Ausflugsorte in der Nähe der Stadt abgehalten werden. Auf dem Festplatze sollen hundert der größten und neuesten Schaugeschäfte und Vergnügungsetablissements Aufstellung finden. Eine große Anzahl der verschiedenartigsten Künstler und Spezialitäten wird sich dem Publikum vorstellen und dasselbe in interessanter Weise unterhalten. Concert, Volks- und Kinderbelustigungen vervollständigen das reichhaltige Programm.

Kanalisirung der Hommel. Gestern fand im Rathhause eine Versammlung der Anwohner des Hommelkanals, der betheiligten Mühlenbesitzer und der Vertreter der Stadt Elbing statt, welche sich wieder mit der Kanalisirung der Hommel beschäftigte. An der Versammlung betheiligten sich auch Herr Oberbürgermeister Elditt und Herr Bürgermeister Dr. Contag. Das s. Z. bereits mitgetheilte Project ist jetzt wesentlich geändert worden. Man dachte damals die Hommel vom Grunwald'schen Grundstücke bis zur Obermühle mit Cementröhren von Kreisdurchschnitt zu kanalisiren. Die Kosten waren auf ca. 18000 Mk. veranschlagt worden, von welchem Betrage je ein Drittel die Stadt, die angrenzenden Hausbesitzer und die Besitzer der Ober- und Untermühle tragen sollten. Die angrenzenden Hausbesitzer waren nur zum kleinen Theile für das Project. Jetzt ist das Project dahin abgeändert worden, daß die Anlage derartig ausgeführt werden soll, daß die Abwässer des Aeußeren Mühlendamms aufgenommen werden sollen; auch erachtet man es für zweckmäßiger, Rohre von elliptischem Durchschnitte und flacher Grundfläche zu legen. Die Kosten würden sich in diesem Falle auf 24000 Mark belaufen. Die Vertheilung der Kosten soll dieselbe sein wie bei dem ersten Projecte. Die Stadt wie auch die Mehrzahl der in Betracht kommenden Grundstückbesitzer und auch der Besitzer der Obermühle erklärten sich zu der Betheiligung an der Kostenaufbringung bereit, während der Besitzer der Untermühle statt der erforderlichen 4000 Mk. nur 3000 Mk. tragen will. Es läßt sich wohl annehmen, daß schließlich eine vollständige Einigung erzielt wird. Jedenfalls ist das Project in seiner jetzigen Gestalt so angelegt, daß dasselbe durchaus geeignet ist, den nach jeder Richtung hin unhaltbaren Zuständen zur Zufriedenheit aller Betheiligten ein Ende zu machen.

Sonderzug nach Pr. Stargard. Aus Anlaß des in Pr. Stargard stattfindenden Gau-Sängerfestes wird am 3. Juli ein Sonderzug von Dirschau nach Pr. Stargard abgelassen, welcher mit folgendem Fahrplan verkehrt: Ab Dirschau 8,52 Vorm., an Pr. Stargard 9,22 Vorm. Zu diesem Zuge sowie zu den Anschlußzügen Nr. 553 der Strecke Neustadt-Danzig, Nr. 843 der Strecke Neufahrwasser-Danzig, Nr. 543 der Strecke Danzig-Dirschau, Nr. 901 der Strecke Karthaus-Praust, Nr. 911 der Strecke Berent-Hohenstein, Nr. 542 der Strecke Elbing-Dirschau, Nr. 371 der Strecke Morroschin-Dirschau werden auf den Stationen Neustadt, Zoppot, Oliva, Langfuhr, Neufahrwasser, Danzig, Karthaus, Berent, Schöneck, Dirschau Marienburg, Elbing und Morroschin Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse nach Pr. Stargard zum einfachen Fahrpreise ausgegeben, welche eine dreitägige Giltigkeit haben. Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet.

Unfall. Am Sonntag wurde der bei Herrn Amtsvorsteher Schwaan in Wittenfelde als Kuhhirt im Dienste stehende Kaschnert auf der Weide beim Hüten des Viehes von einem Bullen angegriffen und so stark verletzt, das seine Aufnahme in das hiesige Diakonissenhaus erforderlich war. Der Zustand des K. soll so bedenklich sein, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Selbstmord. Seit Sonntag ist das bei einer Speisewirthin hierselbst in Stellung befindliche Dienstmädchen Therese G. verschwunden. Gestern Mittag wurde nun der Hut und ein Sonnenschirm des Mädchens in der Nähe der Eisenbahnbrücke im Elbingfluß vorgefunden. Da das Mädchen an einer bösartigen Krankheit litt und vor ihrem Fortgang zu einer Aufwärterin die Aeußerung gemacht hatte, daß sie in den Elbing gehen werde, so ist wohl anzunehmen, daß sie diesen Entschluß auch wirklich ausgeführt hat.

Diebstahl. Seit längerer Zeit merkte ein hiesiger Kaufmann, daß seine Ladenkasse nicht mit der Tageseinnahme übereinstimmte. Sein Verdacht fiel auf einen Gehilfen, in dessen Kleidern bei einer Nachsuchung verschiedene Geldbeträge vorgefunden wurden. Als der Kaufmann den Gehilfen zur Rede stellte, räumte dieser ein, wiederholt Geldbeträge aus der Kasse entwendet zu haben. Das Diebstahlsobject soll einige Hundert Mark betragen.

Verhaftungen. Der seit längerer Zeit seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft gesuchte Arbeiter Kuhn wurde gestern von einem Polizeibeamten in einem Schanklokale ergriffen und trotz des heftigen Widerstandes nach dem hiesigen Gerichtsgefängniß geschafft. — Der Schlosserlehrling S. wurde heute verhaftet, weil er vor einigen Tagen auf dem Inn. Mühlendamm einen Arbeitsburschen durch einen Messerstich in den Arm verletzt hat.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Sonnabend bis Montag von 0,86 auf 0,82 Meter gefallen.

Strafkammer. Wegen Diebstahls haben sich die unverehelichte Henriette Eisermann und deren Tochter, die Schülerin Elise Eisermann von hier zu verantworten. Am 17. Februar wurde den Geschwistern Bartel aus ihrem Geschäftslokal in der Königsberger Straße ein Unterrock und eine kleine Rolle Flanell gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf die beiden Angeklagten, doch konnte ihnen in der heutigen Verhandlung die Thäterschaft nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, sodaß die Freisprechung erfolgen mußte.

Schöffengericht. Wegen Eigenthumsvergehen hat sich der domizillose Arbeiter David Fröse zu verantworten. Der Angekl. war bei dem Schiffer Böhmert in Briensdorf kurze Zeit im Dienst und entwendete demselben verschiedene Kleidungsstücke und Nahrungsmittel im Werthe von 25 Mk. Der Angekl. ist im Ganzen geständig, nur behauptet er bezüglich eines Paares Stiefeln, daß dieselben sein Eigenthum seien. Der Gerichtshof erkennt auf 3 Wochen Gefängniß, von denen 2 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden.

Wegen Uebertretung hat sich der Handlungsgehilfe Ernst Neufang von hier zu verantworten. Da der als Zeuge geladene Handlungsgehilfe Schneider nicht erschienen war, so wurde beschlossen, denselben in eine Ordnungsstrafe von 10 Mk. bezw. 2 Tage Haft zu nehmen, ihm die Kosten des heutigen Termins aufzuerlegen und die Sache zu vertagen.

Wegen gegenseitiger Mißhandlung sind der Factor Gustav Graap und der Fleischermeister Paul Kuhn von hier, ersterer auch noch wegen Entwendung von Nahrungsmitteln beschuldigt. Graap stand bei Kuhn als Haushälter im Dienst. Eines Tages fand K. bei dem Angeklagten ein Stück Wurst, sowie einen Ueberrest von einem Abendbrot, bestehend aus gebratenen Rippen. In der Meinung, daß Graap diese Eßwaaren aus dem Hause tragen wolle, versetzte Kuhn ihm eine Ohrfeige, welche Graap sofort erwiderte, worauf er in gemeiner Weise auf Kuhn weiter losschlug. Der Gerichtshof hielt den Angekl. Kuhn der Körperverletzung für schuldig, erachtete ihn aber straffrei. Der Angekl. Graap wurde unter Freisprechung des Diebstahls wegen Körperverletzung zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Wegen schwerer Körperverletzung, begangen mittels eines Stockes am 21. Januar an der unverehelichten Auguste Karnowski in der Nähe von Einlage, erhält der domizillose Arbeiter Wilhelm Haack eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten, welche jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wird.

Wegen Bedrohung wird die Arbeiterfrau Justine Schwarz aus Pangritz-Colonie zu 6 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tage Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagte wird auch der Mißhandlung der Arbeiterfrau Behnert beschuldigt, jedoch für straffrei erachtet. Ihr Ehemann, der Arbeiter Joseph Schwarz hat sich der Mißhandlung schuldig gemacht und wird zu 3 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Wegen Diebstahls eines Spitzhammers und eines Kloppbammers, welche er seinen Mitgesellen entwendete, wird der Zimmergeselle Otto Schimanski, z. Z. in Kunzendorf, zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 27. Juni.

Andere Zeugen bekunden noch, daß die beiden auf dem Postwagen sitzenden Angeklagten, als sie von Philippowski mehrere Stockschläge erhalten hatten, in der Nähe der Käserei abgestiegen, dem Ph. über das Feld nachgelaufen sind und denselben angegriffen haben. Ein Zeuge will nicht allein bei Kaminski, sondern auch bei Kischke ein offenes Messer bemerkt haben.

Herr Kreisphysikus Dr. Richter-Marienburg bekundet als Sachverständiger: Der Tod des Philippowski sei in Folge der Blutleere sämmtlicher Organe, hervorgerufen durch Stiche in der Achselhöhle und durch den erlittenen Schädelbruch, eingetreten. Die Verletzungen seien mit einem schneidenden Instrument ausgeführt. Hiermit wird die Beweisaufnahme geschlossen, und erfolgte die Vorlesung der Schuldfragen. Der Herr Staatsanwalt hielt beide Angeklagte der gemeinschaftlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode für überführt, stellte aber den Herren Geschworenen die Zubilligung mildernder Umstände anheim. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Stroh führt aus, daß der Angeklagte Kischke der gemeinschaftlichen Körperverletzung nicht überführt sei, weshalb er um dessen Freisprechung bittet. Nach erfolgter Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen in ihr Berathungszimmer zurück. Der Spruch der Geschworenen lautete bezüglich Kaminski auf Schuldig der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, dagegen bezüglich Kischkes nur auf Schuldig des Raufhändels. Dem Ersteren wurden mildernde Umstände zugebilligt. Das Urtheil lautete dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß gegen Kaminski auf 2 Jahre und gegen Kischke auf 4 Monate Gefängniß.

Sitzung vom 28. Juni.

Auf der Anklagebank erscheint heute der Arbeiter Friedrich Beck aus Braunswalde, welcher sich wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu verantworten hat. Der Angeklagte ist 40 Jahre alt, verheirathet, vielfach vorbestraft, darunter auch mit Zuchthaus; auch sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen. Als Offizialvertheidiger fungirt Herr Justizrath Battré. Während der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 4 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer.

Telegramme.

Kiel, 28. Juni. Der Kaiser und Prinz Adalbert nahmen heute Vormittag an der Segelregatta Kiel-Eckernförde an Bord des „Meteor" Theil.

Berlin, 28. Juni. Nunmehr sind sämmtliche Stichwahlen bekannt. Es sind gewählt, 19 Conservative, 10 Reichspartei, 23 Centrum, 5 Reformpartei, 39 National-Liberale, 11 Freisinnige Vereinigung, 29 Freisinnige Volkspartei. (Nach der „Freis. Ztg." 30), 8 Deutsche Volkspartei, 3 Bund der Landwirthe, 24 Sozialdemokraten, 1 Pole, 8 Welfen und 6 Wilde.

Berlin, 28. Juni. Nach dem „Berl. Tageblatt" soll sich der Oberbeamte der Firma Siemens und Halske in Wien Klaus Ulrich der Staatsanwaltschaft mit der Selbstanklage gestellt haben, der Firma in den letzten Jahren eine aus vielen Tausenden bestehende Summe unterschlagen zu haben.

Breslau, 28. Juni. In Sabbath bei Canth schlug der Arbeiter Hackenberg dem Gutsbesitzer Kretschmer mit einer Sense ins Gesicht. Die Schlagader wurde durchschnitten. Kretschmer starb alsbald an Verblutung. Hackenberg, dessen Motiv Haß war, ist verhaftet.

Glauchau, 28. Juni. Heute legten hier die Maurer die Arbeit nieder, und zwar wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung. Es werden weitere Arbeitseinstellungen in den Nachbarorten befürchtet.

Raab, 28. Juni. Während einer Schlägerei, bei welcher zwei Burschen verhaftet werden sollten, sammelte sich eine bis 500 Personen zählende Menschenmenge an, welche eine die Gendarmerie bedrohende Haltung annahm. Nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Rom, 28. Juni. Heute gegen Mitternacht wurde hier ein starker Erdstoß und Erdbeben verspürt.

Petersburg, 28. Juni. Wie die Blätter melden, wüthete dieser Tage in Rjäsan eine Feuersbrunst bei heftigem Winde, welche vier Stadttheile erfaßte und unter anderem eine Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen einäscherte. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

London, 28. Juni. Der deutsche Botschafter Graf Arco-Valley ist soweit wiederhergestellt, daß er bereits das Bett verlassen und sich innerhalb der Räume der Botschaft bewegen konnte. — Der Washingtoner Correspondent der „Morning-Post" meldet, er habe von einem hohen Beamten erfahren, daß lebhafte Verhandlungen mit England im Gange sind, um die Durchfahrt des Geschwaders Camaras durch den Suez-Kanal zu verhindern.

Madrid, 28. Juni. Die Lage auf den Philippinen, sowie auch von Santiago ist unverändert.

New-York, 28. Juni. Ein Berichterstatter bei den amerikanischen Truppen am Rio Guama meldet vom 26. Juni: Die Amerikaner lagern an den Ufern des Rio Guama. Santiago ist in einer Entfernung von 5 Meilen in westlicher Richtung sichtbar. 4 Batterieen zu je 4 Gatling-Geschützen sind auf dem Kamm eines Hügels aufgestellt, der die Thalmulde dominirt, in deren Mitte Santiago liegt. Die amerikanischen Offiziere erkennen die Schwierigkeit, die Stadt, welche gut befestigt ist, zu nehmen. Die meisten von ihnen vertreten die Ansicht, daß es unnütz sei, einen Angriff auf die Stadt zu machen, ehe starke Verstärkungen an Belagerungsartillerie eingetroffen seien.

San Francisco, 28. Juni. Die Transportschiffe „Ohio", „City of Para", „Morgoncity" und „Indiana" sind mit 4000 Mann heute nach Manila in See gegangen.

Chattanooga, 28. Juni. 15 Regimenter werden zur Abfahrt nach Cuba in Bereitschaft gestellt.

Berlin, 28. Juni, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. **Cours vom**	27./6.	28./6.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	102,70	102,70
3½ pCt. „ „	102,70	102,70
3 pCt. „ „	95,70	95,70
3½ pCt. Preußische Consols . . .	102,70	102,60
3½ pCt. „ „	102,80	102,70
3 pCt. „ „	96,40	96,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	99,90	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,60	100,20
Oesterreichische Goldrente	103,00	102,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90	102,90
Oesterreichische Banknoten	170,00	169,95
Russische Banknoten	216,15	216 15
4 pCt. Rumänier von 1890	93,50	93,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,50	59,70
4 pCt. Italienische Goldrente	92,60	92,40
Disconto-Commandit	199,50	199,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	118,75	—,—
Spiritus 70 loco		53,40 ℳ
Spiritus 50 loco		—,— ℳ

Königsberg, 28 Juni, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	52,50 ℳ	Brief
Juni	52,50 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	50,60 ℳ	Geld
Juni	50,30 ℳ	Geld

Danzig, 27. Juni. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Höher.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	212,00
„ hellbunt	210,00
Transit hochbunt und weiß	180,00
„ hellbunt	162,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	150,00
russisch-polnischer zum Transit . . .	108,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
„ kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	149,00
Erbsen, inländische	140,00
„ Transit	100,00
Rübsen. inländische	200,00



Nachstehender Bestellzettel für die **Post**-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags **möglichst sofort** dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

☛ Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten. ☚

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) / 2 M. 40 Pf (mit Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1898 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt"**

Name und Stand: Wohnort:

.... M. .... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu Juni 1898.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) / 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1898 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt"**.

Name und Stand: Wohnort:

.... M. .... für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu Juni 1898.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Juni 1898.

Geburten: Schlosser Aug. Radtke S. — Schuhmacher Ferdinand Neumann S. — Arbeiter August Kruckenberg S. — Schmied Julius Weeske T. — Dachdecker Rudolf Ewert S. — Professor Dr. Eduard Kausch S.

Aufgebote: Secretär Ed. Klaaßen-Danzig mit Hedwig Gaing-Elbing. — Kirchhof-Inspector Georg Schönrock mit Adelheid Bessau.

Sterbefälle: Arb. Johann Riemke S. 5 W.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Josepha Afeltowska-Thorn mit Herrn Hugo Strohmenger-Thorn. — Frl. Martha Pieper-Mierunsken mit dem Pfarrer Herrn Hugo Alexander-Königsberg.

Geboren: Herrn Dr. Max Simonsohn-Tiegenhof S. — Herrn R. Kluth-Marienwerder S. — Herrn Martin Witt-Königsberg S.

Gestorben: Herr Particulier Julius Anker-Königsberg.

Die Mitglieder unserer Corporation werden hierdurch daran erinnert, daß **Donnerstag, d. 30. Juni cr., Vormittags 10 Uhr, Generalversammlung** und die **Wahl der Aeltesten** stattfindet.

Elbing, den 28. Juni 1898.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Bekanntmachung.

Die vom 1. Januar 1896 bis dahin 1898 bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung eingelieferten Fundsachen sollen an den Meistbietenden verkauft werden. Zu diesem Zwecke wird ein Termin auf

Sonnabend, den 2. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Rathhause, Zimmer Nr. 5, anberaumt und werden Kauflustige zu demselben hiermit eingeladen.

Unter den zum Verkauf kommenden Gegenständen befinden sich **mehrere Herren- und Damenuhren, Ringe, Schmucksachen, Kleidungsstücke, Wäschegegenstände, Messing- und Eisentheile, gut erhaltene Regenschirme und andere Gegenstände.**

Elbing, den 27. Juni 1898.

Die Polizeiverwaltung.

gez **Elditt.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 149. Elbing, den 29. Juni 1898. Nr. 149.

Die Hauptversammlung der Deutschen Colonialgesellschaft.

Danzig, 27. Juni.

Das an Kunstschätzen und zahlreichen Denkmälern der Geschichte schöne alte Emporium des deutschen Handels und der deutschen überseeischen Beziehungen hat mit dem heutigen Tage durch die hierselbst beginnenden Festlichkeiten anläßlich der Hauptversammlung der Deutschen Colonialgesellschaft eine besondere Physiognomie erhalten und kann man es der Stadt ansehen, welche Interessen heute in ihr vorwiegen, nämlich das Bestreben, Gastfreundschaft zu üben. Die Stadt hat zu Ehren der aus allen Theilen der Windrose eintreffenden Gäste ein festliches Gewand angelegt; von den Königlichen und städtischen, sowie zahlreichen privaten Gebäuden wehen Fahnen, welche den Ankommenden den Willkommengruß zurufen. Um den eben erst vollendeten prachtvollen Hotelbau des „Danziger Hof“ (bisher Walters Hotel H. Teute) macht sich besonders reges Leben bemerkbar. Dortselbst befindet sich nämlich die Auskunftsstelle für die eintreffenden Festtheilnehmer und sind, soweit der Platz ausreicht, auch die Gäste abgestiegen, namentlich die Vorstandsmitglieder des Hauptvereins wie der Abtheilungen. Auch der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, der regierende Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg hat dortselbst für die Tage der Festlichkeiten Wohnung genommen. Das Grenadier-Regiment König Friedrich I (4. Ostpr. Nr. 5) stellt die Ehrenwache daselbst. Um 5 Uhr 30 Min. traf der Herzog auf dem Hauptbahnhofe ein, empfangen von dem Ehrenvorstand, dem Oberpräsidenten von Goßler, Generallieutenant und Commandant von Heydebreck und Oberbürgermeister Delbrück, sowie dem Festausschuß, den Herren von Bockelmann, Schaefer, Eisenbahndirektionspräsident Thomé ꝛc. Nach stattgehabter Begrüßung begab sich der Herzog mit dem Oberpräsidenten von Goßler nach dem Hotel. Dortselbst sind u. a. auch eingetroffen: der geschäftsführende Vicepräsident Sachse-Berlin, der Oberpräsident a. D. Dr. von Benningsen-Hannover, Graf Schweinitz-Berlin, Prof. Schäfer-Hannover, Major Müller-Rendsburg, Excellenz von Kusserow-Berlin, Oberbürgermeister Giese-Altona, der Schriftführer der Deutschen Colonialgesellschaft, Abtheilung Berlin - Charlottenburg, Herr Selberg, der zweite Vorsitzende der Abtheilung Schwerin, Herr Oberpostdirektor Hoffmann, der Pfarrer Passarge, Geheimrath Simon-Berlin u. a. Am Abend fand in den von der Stadt Danzig freundlichst zur Verfügung gestellten prachtvoll geschmückten Räumen des ehemaligen Franziskanerklosters die Begrüßung der Festtheilnehmer und die gastliche Bewirthung durch die Abtheilung Danzig statt Es verdient ganz besondere Anerkennung, in welcher Weise hier Gastfreundschaft geübt wurde. In dem Remter saßen an langen Tafeln die Festtheilnehmer, wie sie in solcher Anzahl noch bei keiner Hauptversammlung zu verzeichnen waren, namentlich war die auswärtige Betheiligung eine starke. Im Vorsaale concertirte die Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments No. 36 unter der Direktion ihres Kapellmeisters Krüger. Die Reihe der Toaste eröffnete der Vorsitzende der Abtheilung Danzig, Herr von Bockelmann. Er gab den Worten der Freude und des Dankes Ausdruck dafür, daß die Deutsche Colonialgesellschaft der Danziger Einladung zur Abhaltung der diesjährigen Hauptversammlung so bereitwillig Folge gegeben habe. Das kleine Pflänzchen, wie die Abtheilung Danzig zu bezeichnen war, hat sich stattlich ausgebreitet und die Hoffnungen erfüllt, die an sie gestellt worden waren. Es sei ein alter colonialer Boden, auf dem Redner die Festversammlung begrüßen dürfe. Das, was früher das slavische Volk besaß, sei durch deutsche Thatkraft das geworden, als was es jetzt besteht. Mit dem Wunsche, daß die Tagung ein recht erfreuliches und günstiges Resultat für unser deutsches Vaterland und die patriotischen Bestrebungen zu Tage fördern möge, schloß Redner und hieß alle herzlich willkommen.

Sodann erhob sich Herr Oberbürgermeister Delbrück und gab den Gefühlen der Ehre und Freude der städtischen Behörden und der Danziger Bürgerschaft Ausdruck, die Deutsche Colonial-Gesellschaft in diesen Räumen begrüßen zu können. Redner führte außer der von den Vätern ererbten Gastfreundschaft noch einen andern Grund als die empfundene Freude an: nämlich die Ziele, welche die Deutsche Colonial-Gesellschaft verfolge, lassen sie denen der Bürger der alten Hansastadt verbündet erscheinen, und weisen sie darauf hin, wo unsere stolzesten Hoffnungen hinführen, auf das Meer. Der Herr Oberbürgermeister begrüßte die Festtheilnehmer mit dem Wunsche, daß es ihnen in den Mauern Danzigs wohlgefallen und die Arbeiten zum Wohle des Vaterlandes ausfallen mögen. Die Danziger Bürgerschaft werde jederzeit bereit sein, den Genossen in Süd und West die Hand zu reichen, wenn es sich darum handelt, große nationale Aufgaben zu erfüllen. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Deutsche Colonial-Gesellschaft.

Der Präsident der Deutschen Colonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg sagte sowohl dem Vorsitzenden der Danziger Abtheilung Herrn von Bockelmann wie dem Herrn Oberbürgermeister Dank im Namen der Anwesenden. Er versicherte, als vor einem halben Jahre die Einladung an die Deutsche Colonialgesellschaft ergangen sei, nach dem Osten zu kommen, sei ein Jubel durch die colonialen Kreise gegangen, ein Land zu sehen, das wir gerade so sehnsuchtsvoll betrachteten, wie die alten deutschen Ordensritter. Die Thüren dieses Landes wollten sich uns durchaus nicht öffnen, einige wenige Gesinnungsgenossen ausgenommen, war es sehr still hier. Aber was lange dauert, wird gut, und was der Norddeutsche für sich angreift, das führt er auch gründlich durch; so ist es auch hier gewesen. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß das, was hier erreicht sei, auch für alle Zeiten festgehalten und das Deutschthum weiter vorangehen möge. Er hoffe ferner, daß auch der coloniale Gedanke segenreich weiter vorangehen und die große Ostmark sich Danzig zum Vorbild nehmen möge. Der Präsident sprach Allen den wärmsten Dank für die rührige und kräftige Arbeit aus, würdig deutschen Männern und Patrioten und forderte die Theilnehmer auf, mit ihm ihr Glas zu leeren auf das Wohl der Stadt Danzig und ihres Herrn Oberbürgermeisters. Die Versammlung stimmte freudig in den Hochruf ein, der in den Klängen des Liedes „Deutschland Deutschland über Alles“ seinen harmonischen Ausklang fand.

Nachdem sich noch vier kleine Postillone dienstthuend für die Deutsche Colonialgesellschaft gemeldet und sich dem Präsidenten vorgestellt, fand nach eingenommenem Mahl ein Gartenconcert statt, das die Festtheilnehmer noch lange Zeit angenehm vereint hielt.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 27. Juni. Der Radfahrer-Verein Marienburg von 1892 hat eine besondere Damen-Radfahr-Abtheilung gebildet.

Zoppot, 27. Juni. An der Herrichtung des hiesigen neuen Rennplatzes, der am 10. Juli zum ersten Male in Betrieb kommen soll, wird jetzt fleißig gearbeitet. Es erheben sich auf dem Platze fünf größere und kleinere Bauten, alle aus Holz. Die Haupttribüne ist überdacht, durch äußere Treppen zugänglich, und es befindet sich unter ihr das geräumige Restaurationslokal. Ein kleiner Tempel ist zur Aufnahme der Preise bestimmt. Nach Norden schließt ein Pferdestall mit zwölf Boxen den Platz ab.

⁂ **Neuenburg**, 26. Juni. Der Kreiskriegerverband Marienwerder feierte gestern sein sechstes Kreisverbandsfest, zu welchem der Landwehrverein Graudenz und die Kriegervereine Graudenz und Neuenburg eingeladen und erschienen waren, im Stangendorfer Wäldchen durch Festreden, gemeinschaftliche Gesänge mit Musikbegleitung, Volksbelustigungen aller Art, Schlachtmusik und Feuerwerk. Mit dieser Feier wurde zugleich das Fest der Fahnenweihe des Groß-Nebrauer Kriegervereins verbunden, bei welcher Herr Major a. D. von Kehler, der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes die Weiherede hielt. Von den Vereinen wurden 7 goldene Fahnennägel gestiftet. Abends fand in zwei Lokalen Tanz statt, der viele der Erschienenen bis nach Mitternacht beisammen hielt. — Der hiesige Männergesangverein feierte gestern sein erstes wohlgelungenes Sommerfest. Um 4 Uhr begann unter Vorantritt der Kapelle der Ausmarsch nach dem Schützenhause, wo ein großes Vokal- und Instrumentalconcert stattfand. — Herr Mühlenbesitzer Meister, Inhaber des einzigen Getreidegeschäftes am Orte, hat seine Besitzung Krankheitshalber an Herrn Rentier Schulz, den früheren Brennereiverwalter in Lalkau, für den Preis von 36000 Mk. verkauft. — Die Sommerferien im Schwetzer Kreise beginnen am 17. Juli und endigen am 6. August. — Das Schlachthausbauprojekt hat die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten. Das Dominium Konschitz ist mit seinem Proteste abgewiesen worden.

[=] **Zempelburg**, 27. Juni. Von schönem Wetter begünstigt, unternahm gestern der hiesige katholische Gesangverein einen Ausflug in die Königliche Forst „Schwiede“. Die Betheiligung war eine recht rege. 15 Wagen beförderten die Theilnehmer in den Wald. — Am nächsten Sonntage findet in Linde das Kreis-Kriegerverbandsfest statt. An demselben wird sich auch der hiesige Kriegerverein betheiligen.

—d. **Mühlhausen**, 26. Juni. Der Vieh- und Pferdemarkt am Mittwoch war mit beiden Thiergattungen mäßig beschickt. Angesichts der günstigen Heuernte wurden hohe Preise erzielt. Der Krammarkt am Freitage zeigte trotz günstiger Witterung ein wenig lebhaftes Bild. Beim Aufstellen der Schaubuden wurde von einem Budenbesitzer ein Act von Rohheit verübt, indem dieser nach einem ihm im Wege stehenden kleinen Kinde, dem Sohne des Buchbinders Bock, mit einem schweren Schraubschlüssel warf, welcher glücklicher Weise die Stirn des Kindes nur stark streifte. Blutüberströmt wurde der Knabe nach Hause gebracht. — Seit Jahren hat kein derartig heftiges Gewitter über unserer Stadt sich entladen, als das am verflossenen Mittwoch. In mehreren Ortschaften der Umgegend hat der Blitz gezündet, so in Wusen und Steegen. In letztgenanntem Dorfe brannten dem Besitzer Gottfr. Marquardt Wohnhaus und eine Scheune nieder.

[] **Mohrungen**, 27. Juni. Vom schönsten Wetter begünstigt feierte die hiesige Schützengilde das Fest der Fahnenweihe. Die neue Fahne, hervorgegangen aus der Hand der Frau Rektor Fleischer, welche auf der Gewerbeausstellung zu Königsberg für eine Fahne des Jünglingsvereins prämiirt worden war, ist ein wahres Kunstwerk. Von 11 Uhr Vormittags ab concertirte die Wormditter Kapelle im Garten des Viktoria-Hotels, woselbst auch die Begrüßung der auswärtigen Gäste, welche aus Osterode, Saalfeld und Allenstein herbeigeeilt waren, stattfand. Um 12½ Uhr erfolgt der feierliche Akt der Fahnenweihe, wozu von auswärtigen und hiesigen Vereinen eine ganze Anzahl Ehrennägel gestiftet worden war. Nach einem Umzuge durch die Stadt und gemeinsamen Mittagsmahl fand von 3 Uhr ab ein Prämienschießen im Schützenwalde statt, bei welchem Herr Buchdruckereibesitzer A. Richter von hier den ersten Preis in Gestalt eines silbernen Vorlegelöffels errang. Bis zum Abend verblieb man bei fröhlichem Tanz im Walde, um dann nach erfolgtem Einmarsche in die Stadt noch recht lange im Garten des Viktoria-Hotels zusammen zu bleiben.

Lautenburg, 27. Juni. In der Stadtverordnetensitzung kam die Bürgermeisterwahl zur Erledigung. Aus 75 Bewerbern waren vier zur engeren Wahl gestellt. Herr Buchhändler M. Jung-Lautenburg wurde gewählt.

Schwer geprüft.

Roman von **Georg Gertz.**

5)

Damit wurde das Thema verlassen und die Unterhaltung drehte sich um die heutige Gesellschaft und andere mehr gleichgültige Dinge. Unterdessen war die Zeit schnell vorgerückt, man hatte sich bereits erhoben und aus dem Saale schallte schon wieder die Musik herüber und lud zum Tanze ein. Auch Reinhold und Martha folgten dem Ruf, während der Kommerzienrath sich in die anderen Zimmer begab, wo die älteren Herrn sich an die Spieltische gesetzt hatten.

„Ist es nicht ein rechtes Bild des Lebens, dieses farbenreiche, fluthende Gewoge vor uns?“ sagte Martha zu Reinhold, als sie, um ein wenig auszuruhen, in einer der Fensternischen standen, wo sie von den schweren Vorhängen etwas den Blicken der Gesellschaft entzogen waren, selbst aber dieselbe vollständig überschen konnten.

„Ein Bild des Lebens, ja, Fräulein Martha,“ antwortete Faber, „aber nur jenes Lebens, das in flüchtigem Sinnenrausche verschäumt und verfließt, jenes oberflächlichen Lebens, wo der Mensch von Genuß zu Genuß eilt und darin sein Glück sucht, das ihm aber auf die Dauer keine Befriedigung gewährt, ihm zuletzt schaal und ekel wird und nur ein Scheinglück ist. Aber ich kenne ein anderes Glück, ein höheres, schöneres, und dieses Glück möchte ich Ihnen bieten, wenn Sie . . .“

Er konnte nicht vollenden, eine Hand schob seitwärts die Gardine zurück, und Hermanns süßliche Stimme schlug an ihr Ohr.

„Verzeihung, wenn ich störe, aber ich habe mich bis jetzt nach meinem Cousinchen umgeschaut, und möchte doch auch einmal mit ihr anstoßen auf ihr ferneres Glück und Wohlergehen. Nicht wahr, Martha, Du schlägst es mir nicht ab und auch Sie, lieber Faber, werden mir gewiß keinen Korb geben, wenn ich Sie auffordere, mit mir auf Marthas Gesundheit ein Glas zu leeren. Hier im Zimmer nebenan ist ein lauschiges Plätzchen, wollen Sie mir nicht dorthin folgen?“

Ungelegener konnte Reinhold nichts kommen, als diese fatale Störung. Wie oft schon hatte er sich vorgenommen, Martha seine Liebe zu gestehen, aber immer, wenn er einmal einige Augenblicke mit ihr allein gewesen, war ihm das Wort auf den Lippen erstorben und der Muth entfallen. Und heute nun, wo er im besten Zuge war, sich ihr zu erklären, mußte Hermann mit seiner fatalen Einladung kommen. Aber was war zu thun, er mußte ihr folgen, Martha hatte sich schon erhoben. Ihr war die Störung ebenso unangenehm; aber sie wollte heute gegen Hermann gut sein, den sie seit der letzten Affaire ziemlich ungnädig behandelt hatte.

Langsam folgten sie Hermann. Hätten sie aber seinen teuflischen Blick gesehen, als er ihnen voranschritt, sie wären ihm sicher nicht gefolgt.

Nichts weniger als Aufrichtigkeit hatte ihn veranlaßt, sie zu einem Glase Sect einzuladen und mit Martha auf deren Gesundheit anzustoßen, es waren ganz andere Motive, die ihn dazu veranlaßten. Er fürchtete, daß Reinhold, so bald sich ihm Gelegenheit bot, mit Martha allein zu sprechen, ihr seine Liebe gestehen würde. Das wollte er verhindern. Und er hatte noch einen anderen Zweck: er wollte Reinhold in der Gesellschaft bloßstellen und dazu fand sich so keine günstigere Gelegenheit wie heute.

Ehe noch Martha und Reinhold in das Zimmer eintraten, hatte er schon die in einem silbernen Weinkühler bereitstehende Champagnerflasche entkorkt und drei hohe Kelchgläser mit dem schäumenden Naß gefüllt. Geschickt schüttete er ein weißliches Pulver in eins derselben und als Martha und Reinhold nun eintraten, wußte er das silberne Tablett, auf welchem er ihnen die Gläser präsentierte, so zu drehen, daß Reinhold gerade dasjenige ergreifen mußte, in welches er das Pulver geschüttet hatte, von dem jetzt aber nichts mehr zu sehen war, das sich sofort aufgelöst hatte.

„Auf Dein Wohl, liebe Martha,“ sagte er, „daß alle Deine Wünsche sich im kommenden Jahre erfüllen mögen!“

Er stieß mit ihr an und Reinhold that ein Gleiches. Dann leerten beide ihre Gläser bis auf den Grund und auch Martha nippte an dem ihrigen.

„Merkwürdig,“ sagte Reinhold zu Hermann, indem er das geleerte Glas auf den Tisch stellte, „mir war's, als ob der Sect einen eigenthümlichen, salzigen Beigeschmack hatte.“

„Ich habe nichts bemerkt,“ erwiderte Hermann, „probieren wir noch ein Glas.“ Er schenkte die Gläser voll und wieder wurden sie geleert.

„Nein, ich muß mich geirrt haben, jetzt schmecke ich auch nichts,“ sagte Reinhold, das Glas fortsetzend.

Unterdessen war der Tanz zu Ende und ein neuer begann, für welchen Reinhold Martha engagirt hatte. Sie gingen in den Saal zurück, um sich den übrigen Paaren anzuschließen. Aber kaum hatten sie einmal herumgetanzt, als das Pulver bei Reinhold zu wirken anfing. Alles drehte sich mit ihm in die Runde, es flimmerte ihm vor den Augen, das Bewußtsein drohte ihm zu schwinden.

„Ich fürchte, Fräulein Martha, ich werde den Tanz nicht zu Ende tanzen können, mir wird plötzlich so schwindelig, so unwohl, daß ich mich kaum noch aufrecht zu halten vermag.“

Erschreckt blickte Martha ihn an; er war bleich wie der Tod.

„Mein Gott, was fehlt Ihnen, wie sehen Sie aus,“ rief sie angstvoll. „Schnell, schnell kommen Sie heraus.“

Vergebens bemühte sie sich, den schon Wankenden noch zu einem Stuhle zu führen, seine Kraft reichte nicht mehr aus und besinnungslos stürzte er zu Boden, sie im Falle noch mit sich reißend.

Zuerst glaubte man, Reinhold sei nur ausgeglitten, wie das beim Tanze ja zuweilen vorkommt, aber als Martha schnell wieder aufsprang, Reinhold aber regungslos liegen blieb, eilten mehrere Herren hinzu, hoben ihn auf und trugen ihn hinaus. Man sprengte ihm Wasser ins Gesicht, um ihn wieder zur Besinnung zu bringen und wandte auch Essenzen an, doch alles vergeblich. Am eifrigsten zeigte sich Hermann dabei.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß Faber so wenig vertragen kann,“ äußerte er, „oder er muß bei Tisch sehr viel getrunken haben. Nachher hat er mit mir nur ein paar Gläser Sekt getrunken.“

„Faber sieht gar nicht aus wie ein Betrunkener, sein Zustand ähnelt vielmehr demjenigen, in den ein Mensch durch irgend ein Narkotikum versetzt ist,“ nahm Lieutenant Wessel seinen Kameraden in Schutz. „Ein Betrunkener sieht nicht so bleich aus. Ich will ihn sofort nach Hause bringen.“

Er befahl dem Diener einen Schlitten zu rufen und als derselbe vorgefahren, wurde der noch immer Bewußtlose hinein getragen und Lieutenant Wessel brachte ihn in seine Wohnung.

Unterdessen war Hermann nicht müßig. Bald war er hier, bald dort und wußte durch, wie absichtslos hingeworfene Worte, die aber eben deshalb um so sicherer ihren Zweck erfüllten, die Meinung zu verbreiten, daß Faber vollständig betrunken gewesen sei, überhaupt ein wüstes, unordentliches Leben führe, hoch spiele und in Schulden stecke. Da nur einige Bekannte Fabers anwesend waren, gelang Hermann diese Verleumdung nur zu gut und bald wußte die ganze Gesellschaft alles mögliche Schlechte von dem armen Faber.

Hermann hatte seinen Zweck erreicht, die Ehre des jungen, strebsamen Offiziers war besudelt. Wie immer fand das Gerücht bald weitere Verbreitung und am nächsten Tage schon wußte die halbe Stadt davon. Auch hier bewährte sich das Wort Shakespeares, wieder aufs Neue:

„. . . . Gerücht ist eine Pfeife,
Die Argwohn, Eifersucht, Verleumdung bläst,
Und von so leichtem Griffe, daß sogar
Das Ungeheuer mit unzähligen Köpfen,
Die immer streit'ge, wandelbare Menge
Drauf spielen kann.“

Nur drei Personen stimmten nicht in das allgemeine Gerede mit ein, sondern nahmen Partei für den so arg Verleumdeten, das war der Commerzienrath, Martha und Lieutenant Wessel. Sie waren fest davon überzeugt, daß Reinhold nicht betrunken gewesen, sondern daß ihm ein Unfall zugestoßen sei.

Als Hermann versuchte, Reinhold bei dem Onkel anzuschwärzen, kam er an den Unrechten. Entrüstet wies der Commerzienrath ihn ab.

„Ich hätte von Dir mehr Takt erwartet; gerade Du mußtest Faber besser kennen, anstatt in solches verläumderische Geschwätz miteinzustimmen, solltest Du ihn gerade in Schutz nehmen. Bei Tisch hat Faber nur wenig Wein getrunken und von den paar Gläsern Sekt konnte er unmöglich besinnungslos werden. Uebrigens machte er gar nicht den Eindruck eines Betrunkenen, er sah vielmehr einem in tiefen Schlaf Gesunkenen ähnlich. Ich will nur hoffen, daß die Sache sich aufklärt und das Unwohlsein heute gehoben ist. Du könntest übrigens einmal heute bei ihm vorgehen, Dich nach seinem Befinden erkundigen und ihm sagen, daß wir von seiner Schuldlosigkeit vollkommen überzeugt seien.“

„Mit Vergnügen werde ich Deinen Auftrag

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen:

a. daß die unter Nr. 752 eingetragene Firma **„Julius Boesel vorm. Ad. Wiehler"** erloschen ist, nachdem das Handelsgeschäft durch Kauf auf den Kaufmann **Max Laudien** in Elbing übergegangen ist, welcher dasselbe unter eigener Firma fortführt;

b. unter Nr. 957 die Firma **„Max Laudien"** in Elbing und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Laudien** daselbst.

Elbing, den 25. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die wieder schiffbar gemachte **Elbinger Weichsel** wird vom 1. Juli d. Js. ab für den öffentlichen Schiffsverkehr frei gegeben werden. Der vom Königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig unterm 11. d. Mts. erlassene Abgabentarif ist im Amtsblatt der Königlichen Regierung in Danzig für 1898 auf Seite 243 veröffentlicht.

Bei dem Befahren der „Elbinger Weichsel" ist die beiderseitig durch Stangen bezeichnete Schifffahrtsrinne zu benutzen.

Elbing, den 27. Juni 1898.

Der Königliche Baurath.
Delion.

ausführen," antwortete Hermann. Dann verließ er das Zimmer.

Martha, welche das Gespräch angehört hatte, war glücklich darüber, daß der Onkel in solcher Weise für Reinhold eintrat. Als sich die Thüre hinter Hermann geschlossen hatte, fiel sie, einem Aufwallen ihres Gefühls nachgebend, dem Onkel um den Hals und küßte ihn.

„Wie gut Du bist, theurer Onkel, daß Du Dich des armen Verleumdeten so gütig annimmst."

Erstaunt blickte der Commerzienrath sie an und sagte dann:

„Ist das nicht die Pflicht jedes Menschen, sich eines Schuldlosen anzunehmen, wie viel mehr muß man diese Pflicht an einem Freunde erfüllen."

V.

Getroffen bis ins Herz.

Es war schon heller Tag, als Reinhold endlich erwachte. Ihm war so wüst im Kopfe, kaum war er im Stande, sich zu erheben. Er sah nach der Uhr und gewahrte mit Schrecken, daß es bald zwölf war. Dann klingelte er seinem Burschen.

„Warum hast Du mich nicht zur rechten Zeit geweckt?" fuhr er ihn an.

„Zu Befehl, Herr Lieutenant, hab sich geweckt sechs Uhr, war aber Herr Lieutenant nicht wach zu kriegen. Soll sich nur schlafen lassen, Herr Lieutenant, hat Herr Lieutenant Wessel gesagt, als sich heute Morgen hier war," entschuldigte sich der Bursche. „Befehlen Herr Lieutenant noch Kaffee?" fragte er, dann mit einem Seitenblick auf die Uhr.

„Ja, mache mir eine Tasse recht starken Kaffee, der wird mir gut thun."

Der Bursche trollte sich hinaus und Reinhold versuchte, sich die Erlebnisse des gestrigen Abends ins Gedächtniß zurück zu rufen. Aber so sehr er sich auch anstrengte, er konnte sich nur bis zu dem Augenblick besinnen, wo er mit Martha und Rabe einige Gläser Sekt getrunken und dann mit Martha zum Tanze angetreten war. Was weiter geschehen, davon wußte er absolut nichts.

Da kam Lieutenant Wessel.

„Nun, sind Sie endlich aufgewacht? Ich fürchtete schon, daß Sie überhaupt nicht mehr erwachen würden. Sagen Sie mir mit, was ist Ihnen gestern passirt? Daß Sie zu viel getrunken hatten, wie man behaupten wollte, glaube ich nicht! Es war, als ob Sie ein Schlaf- oder Betäubungsmittel genommen hätten und noch heute morgen lagen Sie in einem todesähnlichen Schlafe, daß es unmöglich war, Sie zu ermuntern. Ich habe Sie deshalb ruhig liegen lassen und Ihr Fehlen beim Exerciren entschuldigt."

„Ich danke Ihnen," entgegnete Reinhold. „Sie wollen aber um Aufklärung über die Vorgänge des gestrigen Abends fragen, so kann ich darüber nichts aussagen, mir fehlt jede Erinnerung. Im Gegentheil möchte ich Sie bitten, mir mitzutheilen, was vorgefallen ist."

Und nun erzählte Lieutenant Wessel ihm, wie er mitten im Saale umgefallen und besinnungslos liegen geblieben sei, wie man ihn aufgehoben und wie er ihn nach Hause gebracht habe. „Daß der Vorfall rechtes Aufsehen erregte, können Sie sich denken. Natürlich waren Lästerzungen gleich bereit, Sie für betrunken zu erklären. Daß ich der Ansicht nicht bin, habe ich Ihnen schon gesagt," schloß Wessel seinen Bericht.

„Das kann ich Ihnen auf Ehrenwort versichern, daß ich vollkommen nüchtern war. Bei Tisch saß ich mit dem alten Herrn und Fräulein Martha zusammen und habe sehr wenig getrunken und nachher ebenfalls zwei Gläser Sekt mit Rabe und Fräulein Martha. Rabe forderte mich auf, auf das Wohl seiner Cousine anzustoßen. Gleich nachher wurde ich besinnungslos."

„Merkwürdig!" fuhr Reinhold nach einer Pause fort, „mir kommt da ein Gedanke: sollte Rabe mir irgend ein Betäubungsmittel in den Sekt geschüttet haben? Denn nun erinnere ich mich auch, daß das erste Glas einen eigenthümlichen Beigeschmack hatte und als ich dies äußerte, meinte er, ich hätte mich wohl getäuscht, er hätte garnichts geschmeckt. Das zweite Glas schmeckte in der That ganz anders. Aber ich wüßte nicht, welchen Grund Rabe haben sollte, so etwas zu thun."

„Hm, ich muß sagen, daß Rabe mir höchst unsympathisch ist und ich habe mich schon im Stillen gewundert, daß Sie so intim mit ihm sind. Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch falsch ist. Er hat einen häßlichen Blick und ein viel zu gleißnerisches Wesen. Sie thäten gut, sich vor ihm in Acht zu nehmen. Wer weiß, ob er nicht auch Absichten auf seine Cousine gehabt hat und nun, da er sich von Ihnen ausgestochen sieht, irgend einen schlechten Streich gegen Sie geplant hat."

„Da haben Sie mich auf einen ganz neuen Gedanken gebracht; jedenfalls werde ich in Zukunft recht vorsichtig sein."

Lieutenant Wessel entfernte sich bald und ließ Faber mit seinen Gedanken allein.

„Sollte es möglich sein, daß Rabe falsches Spiel mit mir treibt?" dachte er bei sich selbst. „Er war doch stets so zuvorkommend und freundlich zu mir."

Hier wurde er in seinem Sinnen unterbrochen. Es wurde geklopft und auf sein „Herein" trat Rabe in das Zimmer.

„Nun, mein Lieber, wie geht es Ihnen?" begann er nach gegenseitigem Gruße. „Haben Sie den gestrigen kleinen Unfall verschmerzt? Ich muß gestehen, es war recht fatal, so mitten in der Gesellschaft vom Weine übermannt zu werden. Mein Onkel ist ganz verstimmt darüber, auch Martha war ganz entrüstet, um so mehr, da sie von Ihnen im Fallen zur Erde mitgerissen wurde, was Ihnen vielleicht gar nicht mehr erinnerlich ist."

„Nein, ich kann mich in der That auf garnichts besinnen. Allein das kann ich Ihnen versichern, daß ich absolut nicht betrunken war, wie Sie vielleicht anzunehmen scheinen," antwortete Faber ernst.

Rabe lächelte verschmitzt und erwiderte dann, Faber anblinzelnd: „Nun ja, ich werde dem Onkel und Martha schon sagen, daß es ein „plötzliches Unwohlsein" war, allein unter uns brauchen wir doch nicht Verstecken spielen. Sie hatten wahrscheinlich bei Tisch ein wenig hastig getrunken und der kalte Sekt darauf, sowie die Hitze im Saal — das alles zusammen bewirkte das Unwohlsein. Jedem andern hätte das auch passiren können. Nun, das ist ja auch weiter nicht schlimm, nach ein paar Tagen spricht Niemand mehr davon. Wenn ich Ihnen übrigens rathen soll, halten Sie sich einige Zeit vom Hause des Onkels fern, bis sein erster Aerger verraucht ist. Ich will Sie schon bei ihm entschuldigen."

In Reinhold lohte der Zorn auf, als er Rabe so sprechen hörte, aber er hielt an sich und ließ ihn ruhig zu Ende kommen, dann sagte er, scharf jedes Wort betonend:

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nicht betrunken gewesen bin. Uebrigens mußten Sie das wissen, und ich bedaure, mich in Ihnen getäuscht zu haben. Statt mich in Schutz zu nehmen, stimmen Sie in das verläumderische Gerücht mit ein."

„Aber ich bitte Sie, ereifern Sie sich deswegen doch nicht so, so böse war meine Bemerkung ja nicht gemeint."

Er erhob sich und ging. Den Wunsch seines Onkels, sich nach Fabers Befinden zu erkundigen hatte er ja erfüllt, aber den Auftrag, Faber die Theilnahme des Onkels auszudrücken und ihn seines Wohlwollens zu versichern, hatte er gerade ins Gegentheil verkehrt und ihm gesagt, daß der Onkel böse sei. So hoffte er, Reinhold für einige Zeit vom Hause des Commerzienraths fern zu halten.

„So, nun ist alles gut vorbereitet," murmelte Rabe vor sich hin, „nun kann ich den Hauptschlag auf den verhaßten Nebenbuhler führen, der ihn vernichten muß."

Langsam schlenderte er dem „Gambrinus" zu, wo er hoffen durfte, Offiziere von Fabers Regiment zu treffen. Er hatte sich nicht getäuscht auch Wessel war dort. In seiner Nähe ließ er sich an einem Tische bei mehreren jungen Kaufleuten nieder. Einige von ihnen waren ebenfalls auf dem gestrigen Balle gewesen und so war es natürlich, daß sich die Unterhaltung bald um die Einzelheiten desselben drehte. Auch Fabers Unfall wurde berührt und mit Genugthuung bemerkte Rabe, daß seine Bemühungen, ihn zu diskreditiren, schon von Erfolg gewesen, denn allgemein war man der Ansicht, daß Faber des Guten zu viel gethan und sich sinnlos betrunken habe. Natürlich stimmte Hermann dem zu, und sprach absichtlich so laut, daß man auch an den Nebentischen jedes Wort hören mußte.

Lieutenant Wessel war empört über solche Handlungsweise. Eine Zeitlang hörte er das Gespräch ruhig an, als dasselbe aber kein Ende nehmen wollte, sondern einen immer gehässigeren Charakter annahm, ja als Hermann sich nicht scheute, Faber als einen Menschen hinzustellen, der nicht einmal sein Ehrenwort hielte, stand Wessel auf, trat an Rabes Tisch und sagte zu diesem:

„Mein Herr, Sie haben soeben über einen Kameraden ehrenrührige Aeußerungen gethan, die Sie nicht zu beweisen vermögen. Ich fordere Sie auf, Ihre Worte augenblicklich zurückzunehmen."

„Ich nehme garnichts zurück", rief Hermann, „was ich gesagt habe, halte ich aufrecht."

„Dann erkläre ich Sie für einen ganz infamen Lügner, der verdiente, mit der Reitpeitsche für solche Verläumdungen gezüchtigt zu werden."

„Herr, was unterstehen Sie sich", brauste Rabe nun auf, scheinbar empört, in Wirklichkeit aber hoch erfreut, denn das war ja gerade seine Absicht gewesen, einen öffentlichen Skandal zu provoziren. „Was ich gesagt habe, kann ich jeden Augenblick beweisen. Ihr Eifer wäre eines Besseren würdig."

„Wenn Sie noch ein Wort sagen", rief Wessel im höchsten Zorn, „dann vergesse ich mich und . "

Er konnte den Satz nicht vollenden. Ein älterer Hauptmann von seinem Regimente, der den Wortwechsel angehört hatte, trat jetzt näher und sagte: „Mäßigen Sie sich, Herr Lieutenant. Auch ich bin Zeuge der schweren Beleidigungen, welche Herr Rabe auf Lieutenant Faber gehäuft hat und welche er wird vertreten müssen, aber hier ist nicht der Ort dazu, die Sache weiter zu verhandeln, lassen Sie uns daher in ein Nebenzimmer gehen."

Der Vorschlag ward angenommen. Die drei verließen das Gastzimmer und gingen in ein Separatzimmer.

„Nun, Herr Rabe, bitte ich Sie, Ihre Beweise für die Behauptung, Lieutenant Faber habe sein Ehrenwort gebrochen, vorzubringen," begann der Hauptmann.

„Mit Vergnügen," antwortete Hermann und es war das keine Phrase, die er brauchte, denn es war ihm in der That ein teuflisches Vergnügen, jetzt den Hauptschlag gegen Faber zu führen.

Langsam zog er seine Brieftasche heraus, entnahm derselben den von ihm selbst geschriebenen aber mit der echten Unterschrift Fabers versehenen Schuldschein über 2000 Mark und reichte ihn hohnlächelnd dem Hauptmann. „Bitte, der Beweis wird wohl genügen."

(Fortsetzung folgt.)